



Ältere Arbeitnehmende in der Schweiz

Johannes Rutz, Leiter Amt für Arbeit St.Gallen, Präsident
EURES BODENSEE

Friedrichshafen - Die Situation der Ältern auf dem Schweizer Arbeitsmarkt ist *paradox*. Einerseits wird immer mehr die Altersarbeit propagiert, andererseits sind die älteren Mitarbeitenden auf dem Arbeitsmarkt kaum gefragt.

Eine kürzliche Untersuchung von Avenir Suisse, einem Schweizer Thinktank, hat ergeben,

- a) dass Personalchefs in 8 von 10 Fällen jüngere Leute bevorzugen (mit Ausnahme von Kader und Spezialisten);
- b) dass nur 15 Prozent der Unternehmungen älteren Arbeitnehmern Kurse anbieten;
- c) dass nur bei 6 Prozent der Personalchefs Umschulung ab 50 ein Thema ist.

Vor Beschäftigungslücke

Bei dieser negativen Grundhaltung den älteren Arbeitnehmenden gegenüber verwundert es nicht, dass Frührenten gefragt sind. Allerdings kann das auf Dauer so nicht weitergehen, denn bei ständig steigender Lebenserwartung, bei gleichzeitig abnehmender Lebensarbeitszeit und bei demographischer Abnahme der werktätigen Bevölkerung ist eine Beschäftigungslücke voraussehbar. Dass diese eintritt, ist eine Zeitfrage: 1980 machten die über 65-Jährigen 14 Prozent der Gesamtbevölkerung aus, um 2030 – in 25 Jahren – werden es 25 Prozent sein.

Der demographische Wandel ist im Gange. Er wird aber in seiner Tragweite von der Bevölkerung noch nicht richtig erkannt. Ab 2009 werden jedes Jahr deutlich weniger Jugendliche auf den Schweizer Arbeitsmarkt kommen, in gewissen Regionen bis 30 Prozent. Grund dafür ist der letzte Geburtenhöchststand, der im Jahre 1992 erreicht war und sich mit 16jähriger Verzögerung auf den Arbeitsmarkt auswirkt. Andererseits werden die geburtenstarken 1950er-Jahrgänge in rund zehn Jahren ins Rentenalter kommen. Das heisst: Schon in wenigen Jahren werden weniger Jugendliche auf den Arbeitsmarkt kommen und viel Ältere den Arbeitsmarkt verlassen (Negativsaldo jährlich rund 20'000).

Drei Möglichkeiten

Wie kann man diesen Beschäftigungs-Gap schliessen? Es gibt nur drei Möglichkeiten, unter der Voraussetzung, dass man das Wohlstandsniveau halten und die Sozialwerke weiterhin finanzieren will:



- a) *Durch Einwanderung.* Ab Juni 2007 besteht die volle Freizügigkeit der Schweiz mit der EU. Allerdings kann bei übermässiger Einwanderung bis 2014 die Notbremse gezogen werden (einseitige Kontingentierungen).
- b) *Durch Produktionsfortschritt,* also der Ersatz von Arbeitskraft durch Technologie: „jobless growth“.
- c) *Durch längeres Arbeiten,* vor allem wo Kapazitäten vorhanden sind. Das sind die Ältern und die Frauen. Allerdings ist die Erwerbsquote der 55 - 65jährigen mit 71 Prozent im europäischen Vergleich bereits sehr hoch.

Age-Management gefragt

Wer will, dass die Ältern länger arbeiten, muss die Arbeitsbedingungen ändern – und nicht nur davon reden. Es braucht ein „**Age Management**“ in den Betrieben, das diesen Namen verdient: Teilzeitarbeit, Gesundheitsförderung, Weiterbildung, Jobwechsel und auch finanzielle Korrekturen, wie es beispielsweise die schweizerische CVP kürzlich in einem Vorstoss verlangte. So steigen die Beiträge an die berufliche Vorsorge (2. Säule) bei den 24jährigen von 7 Prozent (je zur Hälfte von Arbeitgebern und Arbeitnehmern bezahlt) bis zu 18 Prozent bei den 55-Jährigen und ältern. Solche Beitragssätze sind keinen Anreiz, ältere Arbeitnehmende einzustellen.

Wenn ich zum Schluss auf die gegenwärtige Arbeitsmarktlage schaue, so stehen die älteren Arbeitnehmenden im Moment nicht so schlecht da. Die über 50-Jährigen sind unterdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit betroffen, nämlich mit 3,2 Prozent gegenüber einem Durchschnitt von 3,8 Prozent. Im Moment beschäftigt uns die Jugendarbeitslosigkeit viel stärker. Die 15- bis 24jährigen sind mit 5 Prozent überdurchschnittlich stark betroffen. Je mehr die Konjunktur anzieht, das wissen wir aus Erfahrung, desto mehr wird sich die Waage aber zugunsten der Jugendlichen und zuungunsten der Ältern verschieben. Wir müssen in Zukunft den älteren Mitarbeitenden mehr Sorge tragen, getreu einem leicht abgewandelten bekannten lateinischen Spruch: „*Carpe senectutem*“.